

Ernst Ferdinand Bäßler (* 16. Januar 1816 in Zeitz – † 3. Februar 1879 in Pforta), Prediger in Neustadt-Magdeburg, danach Pfarrer in Meseberg bei Wolmirstedt; Professor in Schulpforta.



Das rettende Lied

Er warf auf weichem Pfühle sich ruhlos hin und her,
 Ihn drückte die seidne Decke alswie ein Schild so schwer,
 Es dröhnt' ihm in den Ohren des Blutes wilder Gang,
 Wie dumpfes Speergerassel und heller Schwerterklang.

Da, mit des Leuen Trotze, sprang Magnus jäh empor,
 Er riß aus seiner Scheide den blanken Stahl hervor:
 „Was führst du deine Siege mir jede Nacht vorbei,
 Umdrängt von allem Volke mit heis'rem Lustgeschrei?

Von deiner heitern Stirne seh' ich ein Wetter drohn:
 Du stahlst mir schon die Herzen und ließest mir den Thron?
 Traun, unsre Sterne haben sich allzunah gestellt:
 Raum ist nur für einen, der andere zerschellt.“

Er saß in grimmem Brüten, gehüllt in schwarze Nacht,
 Und hat im finstern Herzen den Mordplan durchgedacht.
 Nun blickt durch's hohe Fenster des Morgens lichter Schein,
 Da tritt zum bleichen Fürsten der Sänger still herein.

„Du kommst zur rechten Stunde“ – hub Jener gütig an –
 „Wohl darf es deiner Dienste, du treuer Liedermann;
 Zwar nicht nach deinen Liedern steht mir der Sinn jetzund,
 Doch eine Botschaft hab’ ich für einen Sängermund.

Schwer liegt mir auf dem Herzen schon seit viellanger Zeit
 Mit unsrem edlen Vetter der unglücksel’ge Streit;
 Und wollt’ ich mir’s verwehren: allnächtlich kommt im Traum
 Der Jugendfreund und flehet: Gieb der Versöhnung Raum!

Nun horch, was ich dir sage: besteig’ mein bestes Roß
 Und reite stracks hinüber nach Kanuts festem Schloß;
 Sag’ ihm von meinen Thränen und deut’ ihm meinen Schmerz
 Und führe den Verlorenen mir wieder an das Herz.

Und nun vernimm noch weiter, wie Solches mag geschehn;
 Ich hab’ in bangen Nächten das alles wohl ersehnt.
 An unser Beider Marken da steht ein einsam Haus,
 Weit schaut es über die Lande nach allen Seiten aus.

Verfallen ist die Pforte, doch wirthlich steht der Saal;
 Auch füllen alte Fässer noch Manchem den Pokal,
 Wenn müde Jagdgesellen dort suchen heitre Rast;
 Das Haus kennt keinen Herren, doch kennt es manchen Gast.

Dort wollen wir uns treffen im stillen Abendschein,
 Du als der ein’ge Zeuge, sonst er und ich allein:
 Wo Fürsten Sühne pflegen, bedarf’s der Schranzen nicht
 Mit ihrem Achselzucken und zweifelndem Gesicht.

Und folgt er deinen Worten, so gieb ihm das Geleit.
 Er soll zu voller Sühne mich finden dort bereit;
 In deine reinen Hände leg’ ich mein Fürstenwort:
 Die letzte seiner Klagen, verstummen soll sie dort.“ –

„Wohl mir ob dieser Sendung, wohl euch und wohl dem Land,
 Daß euch ein Gott vom Himmel den strengen Sinn gewandt!
 Wie wird in hellem Glanze der hohe Norden stehn,
 Nun seine schönsten Sterne im Bruderbunde gehn!“

So spricht der graue Sänger und eilt mit frohem Schritt,
 Sitzt ritterlich zu Rosse, die Harfe nimmt er mit;
 Wie lustig in den Winden flattert ihr blaues Band!
 Wie spielt in ihren Saiten der Lüfte leise Hand!

Schon sieht in heitrem Prangen des Herzogs Schloß er stehn,
 Und untenher im Walde hallt frohes Jagdgetön.
 Deß ward der gute Sänger mit klugem Sinn gewahr;
 Wie balde bei den Jägern der rasche Bote war!

Dort stand im Buchenschatten als wie im Lustgezelt,
 Vom Jägertrupp umlagert, der blondgelockte Held;
 Die goldumreiften Hörner füllt‘ er mit edlem Wein:
 Nie mochten Waidgesellen so frohgemuthet sein!

Der Sänger sprang vom Rosse, der Herzog trat heran,
 Da ward ein freundlich Grüßen von beiden Herrn gethan,
 Nun, wie ihm Magnus sagte, mit Treuen sprach er so,
 Da ward der edle Kanut von ganzem Herzen froh:

„Nun wohl mir ob der Kunde! ihr Knappen, rasch mein Pferd!
 Und schnallt mir von der Hüfte das schwergewucht‘ ge Schwert.
 Nun reitet heim, ihr Recken, die Jagdlust ist gestillt;
 Mich aber treibt es fürder nach einem edlern Wild.“

Da drängten sich erschrocken die Freunde um ihn her:
 „Herr Kanut, lieber Herre, o thut das nimmermehr!
 Das ist ein übler Friede, den Magnus jemals beut!
 Laßt vor der Fahrt euch warnen, eh‘ daß sie euch gereut.“

„Was faßt euch für ein Schrecken?“ – der edle Kanut sprach –
 „Jagt‘ ich doch stets der Sühne mit unsrem Vetter nach;
 Nun fliegt die Friedenstaube mir willig in den Schooß:
 Das wär‘ mir ew‘ ge Reue, ließ ich sie blöde los.“

„So laßt uns euch geleiten zu Ehren oder Trutz.“ –
 „Ich gehe mit dem Sänger, brauch‘ keines Andern Schutz;
 Der ist nicht von den Guten, der nicht auf‘ s Gute baut.
 Ein schlechter Sinn hat nimmer dem Sänger sich vertraut.“ –

„So nehmet uns zu Liebe doch euer Schwert zurück!
 Gebannt ist in das Eisen des Mannes gutes Glück.“ –
 „Geht einer, um zu frieden, laß er die Klinge fort;
 Des Schwertes ehr‘ne Zunge red‘t nie ein friedlich Wort.“

So läßt er seine Mannen alldort in trübem Sinn,
 Er aber mit dem Sänger zieht wohlgemuth dahin.
 Die altergraue Veste zeigt sich im Abendstrahl,
 Und einsam zieh‘n die Gäste durch‘ s Burgthor in den Saal.

Da weiß der gute Sänger gar löblichen Bescheid,
 Der Ritterkeller liege vom Rittersaal nie weit;
 Den ausgetret‘nen Stufen folgt er mit schlauem Blick
 Und bringt zwei volle Humpen mit gold‘nem Wein zurück.

Hoch hebt er beide Becher und weiht sie mit Gebet:
 „Der Herr, der alle Dinge zum allerbesten räth,
 Der lass‘ in dieser Stunde sein heilig Wunder seh‘n
 Und, die nach Frieden trachten, in seinem Frieden geh‘n.“

Laut klingen da die Becher, und wie ein lichter Traum

Durchschwebt der Ruf der Zecher den grabesstummen Raum.
Jeweilen doch lauscht einer: „War das nicht Magnus Gang?
Herr Magnus, werther Magnus, wo weilet ihr so lang?“

Der Sänger schaut vom Fenster weit über Thal und Höh'n:
„Soll über diesem Zorne die Sonne niedergeh'n?
O Sonne, lichte Sonne, du eilst mit Unbedacht,
Und in den fernen Schluchten da brütet schon die Nacht!“

Da ballt sich in den Schluchten ein wilder Wettergraus
Und streckt die dunkeln Arme weit ob den Bergen aus;
Die Sonne hell und lachend stürzt in die Nacht hinein,
Und jach in blut'gen Wellen erstirbt des Tages Schein.

Und mit dem letzten Schimmer stirbt all sein Hoffen hin:
„Welch' ängstliche Gedanken bethören mir den Sinn?
Schon lugen bleiche Sterne aus trüben Wolken her,
Und Magnus ist noch ferne und kommt vielleicht nicht mehr!

Hast du zum Lugenboten den schlichten Mann bestellt?
Gereut dich schon die Sühne, du hochvermess'ner Held?
Weh mir, hast du gesonnen auf tückischen Verrath!
Was soll ich thun und denken? Wer giebt mir Licht und Rath?“

Doch Kanut spricht mit Lachen: „Das ist fürwahr nicht schön!
Herr Magnus der ist säumig, euch seh' ich grubelnd stehn;
Ihr macht mir um die Wette hier Zeit und Weile lang;
Kommt, stimmt mir gleich die Harfe zu fröhlichem Gesang.“

Da prüft' er seine Saiten und sann den Liedern nach,
Doch von den frohen Weisen ward keine in ihm wach;
Versunken und gebunden in gramerfullter Brust
Lag ihm der Schatz der Lieder von Minnescherz und Lust.

Und hat er eins begonnen, rasch hat sich's ihm versagt,
Wie wenn ein bloder Knabe nach bunten Faltern jagt;
Und von den Liedern allen zieht eins nur durch den Sinn
Schwer, unabwendbar, dräuend, wie Wetterwolken hin.

„Erlasset mir den Frevel!“ – sprach da der Spielemann –
„Des Liedes freie Geister sie dulden keinen Bann,
Sie kommen und verschwinden nach eigener Lust und Gunst,
Sie lassen sich nicht binden durch Menschenwitz und Kunst.

Wo frohe Herzen schlagen, beim reichen Rittermahl,
Im Kreis der holden Frauen, im kerzenhellen Saal,
Da mischt sich in die Freude des L i e d e s Jubelton:
Aus diesen öden Trümmern ist er wohl längst entflohn;

Hier hält nur noch die S a g e, wie eine Wittwe, Rast
Und meldet ihre Klage dem furchtbewegten Gast.

D‘rum besser ist’s, zu schweigen, die Harfe bleib’ in Ruh’!
Es stimmen Ort und Stunde dem heitern Spiel nicht zu.“

Da sprach der edle Kanut: „Ihr macht mir viele Noth!
Wann drängt’ ich je den Sänger mit zwingendem Gebot?
Singt nur aus freiem Herzen, was euch der Gott gewährt;
Des edlen Meisters Gaben sind alle gut und werth.“

Da brach in reichen Strömen der Heldensang hervor,
Da schlug wie ferner Donner der volle Klang an’s Ohr,
Und wie von Geisterstimmen kehrt’ ihm der Wiederklang,
Als von den N i b e l u n g e n der greise Sänger sang:

„Die Königin der Heunen, Kriemhilde von Burgund,
Sie lag in Klag’ und Weinen bis an die Morgenstund’:
„„Weh‘, daß man dich erschlagen, mein Gatte hold und hehr!
Des schnellen Siegfrieds Wunden, sie schmerzen gar zu sehr!““

Da raunt’ ihr der Versucher ein schrecklich Wort in’s Ohr,
Da fuhr von ihrem Lager Kriemhilde wild empor.
Sie schmückt sich mit Gewanden und trocknet ihr Gesicht
Und ruft zwei schlichte Sänger in ihr Gemach und spricht:

„„Ihr vielerprobten Sänger, vernehmt den Willen mein:
Ihr reitet sonder Weilen gen Wormes an den Rhein
Und mahnet meine Brüder an ihre Lieb’ und Treu’;
Sagt, daß im fremden Lande ich ganz verwaiset sei,

Und unverwandt mich sehne, ihr Angesicht zu seh’n;
D‘rum sollen sie vielwillig zu mir herniedergeh’n,
Zum festlichen Empfange rust’ ich mein Reich und Haus.
Nun geht, ihr weisen Boten, und führt es klüglich aus.““

Die guten Sänger ritten rasch gen Burgundenland
Und brachten Brief und Kunde, warum sie hergesandt.
Da waren alle Helden der Botschaft innig froh
Bis auf den Einen Hagen; in Treuen sprach er so:

„„Habt ihr denn gar vergessen, was wir ihr angethan?
Wir haben ihr erschlagen Siegfried, den theuern Mann!
Langrachend ist Kriemhilde, kennt ihr nicht ihre Art?
Die Fahrt zu ihrem Feste wird eine Todtenfahrt.““

Die kluge Warnerstimme, umsonst ist sie ertönt:
„„Sie hat mit Hand und Munde sich längst mit uns versöhnt!
Bei zwanzig vollen Jahren ist Siegfried nun dahin;
Wie kam’ beim reichen Etzel ihr Siegfried noch in Sinn?““

Und als man sich gerüstet mit Fleiß zur fernen Fahrt,
Mit Sorgen hat’s die Mutter der Könige gewahrt:
„„O bleibt! mir hat getraumet von angstiglicher Noth,

Es wären alle Vögel in unserm Lande todt!““

Sie aber hochvermessen: „„, Wer sich an Träume kehrt,
Der hat noch nie im Ernste nach vollem Ruhm begehrt.““
Umsonst war da gesprochen der Mutter treues Wort;
Mit lust'gem Schall und Klange, so zieh'n die Recken fort.

Und als zur Donau kamen die Recken wohlgemuth,
War über'n Bord gegangen des Stromes breite Fluth;
Und Hagen forscht am Ufer, ob er ein Schifflein find',
Da ruft ihm aus den Wassern das Meerweib Siegelind:

„„, Kehrt wieder um, ihr Helden, noch ist es an der Zeit!
Und wollt ihr es nicht lassen, es wird euch sicher leid:
Ihr Alle müßt ersterben in König Etzels Land
Durch Frau Kriemhildens Rache; das ist mir wohlbekannt.““

Da sah sie mit Verachten der grimme Hagen an:
„„, Nie kehrt von seinen Wegen ein heldenhafter Mann!
Zu spät! es geh' uns Allen nunmehr an den Leib.
Zeig' uns nur über's Wasser, du allerweisestes Weib!““

Da hat die treue Warnung geschlossen ihren Mund,
Da hat weit aufgerissen Verderben seinen Schlund:
Ein Schifflein trug die Helden hinüber zum andern Strand,
Doch Keinen trug's zurücke in's liebe Heimathland.“ –

Der Sänger hat geendet; doch draußen in der Nacht
Sind ob des Liedes Dräuen die Donner aufgewacht.
Die Sterne sind erloschen, auf flammt der Wetterschein;
Der Fürst, er ruht im Sessel als wie ein Bild von Stein:

Das Haupt zur Brust gesunken, das Auge trüb' und naß,
Die hohe Stirn in Falten, das Antlitz todttenblaß;
Dann, wie im Fiebertraume emporgerissen fährt
Die Rechte nach der Hüfte und sucht umsonst – ein Schwert.

„O Sänger, grauer Sänger,“ – hub er mit Beben an –
„Was hast mit deinem Liede, du Schrecklicher, gethan?
Du hast vom langen Schlummer die Todten aufgeschreckt,
Die grimmige Kriemhilde zu neuem Grimm erweckt!

Ich seh' die bleichen Schatten mir all' vorüberzieh'n,
Ich seh' die Schwerter zucken, die wilden Augen glüh'n,
Die rothen Feuerbrände durchflammen schon das Haus,
Es greifen blut'ge Hände nach meinem Leben aus.

Es darf des Abgrunds Mächte kein Glücklicher besteh'n.
Leb' wohl, du treuer Warner, auf frohes Wiederseh'n!“
So stürzt er nach der Pforte und löst sein gutes Roß
Und eilt durch Nacht und Wetter nach seinem Heimathschloß.

Der Hufschlag ist verschollen; noch sitzt an seinem Ort,
Die Harfe in den Händen, der stille Sänger dort;
Verstrickt in Traumgedanken, kann er es nicht versteh'n,
Was hier ein Gott bereite und was durch ihn gescheh'n.

Da schallen rauhe Stimmen; im roten Fackelschein
Bricht mit den Mordgesellen der grimme Magnus ein;
Und Blick und Schwerter suchen mordgierig rings umher:
I h n hat das Lied gerettet, sie finden ihn nicht mehr.

Quelle:

Legenden und Balladen von Ferdinand Bäßler. Neue Ausgabe. Mit 12 Holzschnitten. Berlin, 1851, S. 131-144.